

Uraufführung im Jakobus-Theater Karlsruhe

Rätsel kommt als rettende Fee

Thomas Rübenacker inszenierte sein Stück „Hugo, das häßliche Kind“

Lämpchen flackern, Schreckliches verheißend; gefährlich glüht ein Rotlicht, zieht sich eine grüne Linie im Zickzack über den Bildschirm eines monströsen Diagnoseapparats. Man ahnt es schon: Was Dr. Kurpf im Bauch von Frau Hagelstange sieht, ist der reine Horror. Nein: der kleine Hugo. Was das gleiche ist. Denn Hugo ist abgrundtief häßlich. Ein ekelhaftes Mini-monster, von dem keiner etwas wissen will – die Eltern nicht, die Kinder nicht im Kindergarten, auch nicht die Lehrer in der Schule oder die Mädchen in der Tanzstunde. Mit einem Satz: Keiner hat Hugo lieb.

Davon handelt das Stück „Hugo, das häßliche Kind“. Geschrieben hat es Thomas Rübenacker,

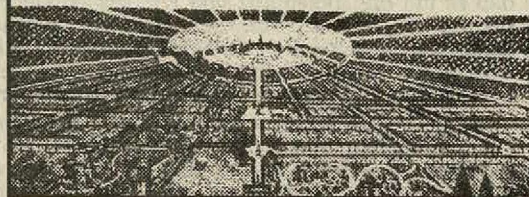
auch der ein oder andere Erwachsene, der ins „Jakobus“ kommt, in seine Kindheit zurückversetzt. Vermutlich sind zudem einige Jugenderinnerungen von Thomas Rübenacker in das Textbuch eingeflossen. Wenn dem so ist, dann muß sein Musikunterricht entsetzlich öde, seine Deutschlehrerin reichlich schnöde und Sport absolut blöde gewesen sein.

Jedenfalls hat Thomas Rübenacker dafür gesorgt, daß Kinder ab neun voll auf ihre Kosten kommen. Und selbstverständlich hat er auch an die Eltern gedacht. Wenn sie ebenso leidenschaftliche Kinogänger sind wie er, dann erkennen sie gleich in der ersten Szene Anspielungen an den Polanski-Film „Rosemarie's Baby“ oder sie identifizieren Prof. Calligator als einen Verwandten des Dr. Caligari von Robert Wiene, wobei irgendwo noch ein Alligator mitgemischt haben muß. Musikfreunden bietet der Autor und Regisseur einige Erkennungsmelodien von Mozart bis Irish Folk, was wiederum zur Besetzung paßt, denn Kristin Eisenhut, die mit schönem Einfühlungsvermögen das Fräulein Schneider spielt, sieht fast ein bißchen so aus, als käme sie von der Grünen Insel.

Daß Fräulein Schneider mit Vornamen Rätsel heißt, könnte darauf hindeuten, daß Thomas Rübenacker das Weibliche als ewiges Geheimnis hinstellen möchte – das zu ergründen, daran hat eventuell dieser oder jener Seelenforscher seine Freud'. Jedenfalls ist Rätsel die Rettung. Sie ist die Fee, die Hugo aus seinem Außenseiterdasein erlöst, welches Michael Obert mit einer überzeugenden Mischung aus Ruhe und Plumpheit, Starrsinn und Empfindsamkeit darstellt. Seine Gegenspielerinnen sind Mimi Gilcher und Ursula Pieper, die zusammen fast ein Dutzend Rollen zu verkörpern haben und sich dabei als fetzige Verwandlungskünstlerinnen erweisen: Ob als Teenager, Lehrpersonal oder Operationsteam – sie treffen den passenden Ton, das richtige Tempo. So haben alle am Ende gezeigt, daß man mit einem häßlichen Kind doch ganz hübsches Theater machen kann.

Michael Hübl

KULTUR-FÄCHER



der mit der dramatischen Kunst einige Erfahrung hat – als Regisseur, als Fernsehspiel- und Hörspielautor und auch als Kritiker. In Karlsruhe, am Jakobus-Theater, hat er „Hugo, das häßliche Kind“ ans Licht der Bühnenwelt gebracht, hat er dafür gesorgt, daß sein Text auch mit den entsprechend wirksamen Einfällen ausgestattet wird. Köstlich eine Kindergartenszene, bei der – zunächst ohne Worte – gezeigt wird, wie eine harmlose Spielerei plötzlich in Streit umschlägt. Der Dumme ist natürlich Hugo.

„Der arme Hugo“, mag mancher Zuschauer denken. Vielleicht hat er selber schon einmal ähnliches empfunden – weil er oder sie sich für zu dick hält, Pickel hat, lauter schlechte Noten nach Hause bringt. Möglicherweise fühlt sich